

Herbert Hörz

Zur Balance zwischen rationaler und ästhetischer Aneignung der Welt

Anmerkungen zur Klimadebatte¹

1. Problemstellung: Erlebte Komplexität

Die Musikakademie Rheinsberg hat mit dem Thema „Klima – Balance – Klimabalance“ ein interessantes aktuelles Problemfeld für die Pflingstwerkstatt ausgewählt, das Künstler und Wissenschaftler gleichermaßen beschäftigt. Es wird ständig in den Massenmedien behandelt und dringt damit in die Köpfe vieler Menschen. Wegen der eventuell katastrophalen Auswirkungen von Klimaveränderungen auf die natürlichen Lebensbedingungen der Menschen ist es politisch brisant und zugleich wissenschaftlich umstritten. Die Beiträge der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften dazu bewegen sich mit den Vorträgen des Astronomen und des Meteorologen zwischen Kosmos und Klima. Dazwischen agiert der Philosoph. Was kann die Philosophie zur Klimadebatte beitragen? Als Brücke zwischen Wissenschaft und Weltanschauung (Hörz 2007) ist Philosophie Welterklärung, Ideenprovokation und weltanschauliche Lebenshilfe. Die Themenstellung regt deshalb dazu an, über die rationale und ästhetische Aneignung der Wirklichkeit durch die Menschen, die in unterschiedlicher Art und Weise geschieht, nachzudenken.

Wir haben es in der Wirklichkeit stets mit Störungen des Gleichgewichts zu tun. Neues entsteht nur, wenn bisherige Balancen durchbrochen werden. Menschen sind Naturwesen und damit den Naturgesetzen unterworfen. Doch zugleich gestalten sie die natürliche Umwelt, indem sie in natürliche Kreisläufe eingreifen und deren Selbstorganisation stören. Das hat globale und regionale Auswirkungen. Auf sie ist, auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse, mit ökonomischen und politischen Mitteln zu reagieren. Es

1 Bearbeiteter Vortrag zum Kolloquium der Musikakademie Rheinsberg und der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin am 10. Mai 2008 zur Rheinsberger Pflingstwerkstatt „Klima – Balance – Klimabalance“

geht um die konkret-historische globale und regionale Lösung des ökologischen Grundwiderspruchs, um das Umweltsyndrom im Interesse der Menschen durch effektive und humane Gestaltung der Natur zu beherrschen. (Hörz 1986) Wie das in der DDR geschehen ist, zeigen neuere Untersuchungen. (Umweltschutz in der DDR 2007)

Zugespitzt kann man sagen: Der irdische Mensch ist ein Schmutzeffekt kosmischer Evolution, denn die Natur kann ohne ihn auskommen, doch Menschen nicht ohne sie. Das dürfte unseren Hochmut dämpfen. Schon Friedrich Engels betonte im 19. Jahrhundert, wir sollten uns nicht so sehr mit den menschlichen Siegen schmeicheln, denn für jeden dieser Siege räche sie sich an uns. (Engels 1973, S. 453) Man könnte fast von einem Rachefeldzug der Natur überzeugt sein, wenn man die vielen Meldungen über Naturkatastrophen gewaltigen Ausmaßes verfolgt. Immer bleiben die Fragen: Was ist naturbedingt und was vom Menschen verursacht? Welche Maßnahmen sind erforderlich, damit die natürlichen Lebensbedingungen erhalten bleiben? Welche Interessen verhindern globale und regionale Lösungen? Wie ist das Verhältnis von Ökonomie und Ökologie zu gestalten, damit Folgenverantwortung von den Verursachern ökologischer Schäden übernommen werden muss? Wissenschaft hat Antworten zu geben. Doch werden verschiedene Interessengruppen sie unterschiedlich aufnehmen. Auch das ist zu zeigen.

Die Komplexität des Mensch-Natur-Verhältnisses erfassen wir auf verschiedene Weise. Wir eignen sie uns ästhetisch und rational an. Das machte die Uraufführung von „Klima gefilde, vermessen“, Musiktheater von Susanne Stelzenbach und Ralf Hoyer, die hier teilnehmen, im Schlosstheater Rheinsberg am 9. Mai 2008 deutlich. Jeder Mensch reagiert unterschiedlich auf die erlebte Komplexität. Musik, Gesang, Video, schauspielerische Gestaltung und Texte wirken auf einen ein. Ich wollte die mit Wörtern erzählten Ereignisse verstehen und die im Video gezeigten wunderbaren Fraktale aufnehmen, Musik bedrängte mich und manches von den schauspielerischen Aktivitäten versuchte ich in die Geschichten einzuordnen. Ich war ästhetisch und rational gefordert. Als Wissenschaftler bin ich von ästhetischen Empfindungen beeindruckt und versuche sie dann zu analysieren, um mir verständlich zu machen, worum es geht. So reagiert jeder individuell auf Erlebnisse. Damit sind wir bei dem Balancegedanken, den der Philosoph nun weiter verfolgen will.

Zuerst geht es mir generell um das Verhältnis von rationaler und ästhetischer Aneignung der Wirklichkeit, sowohl um Balance, als auch um Balancestörungen. Ein Problem, mit dem sich auch Denker in der Vergangenheit

immer wieder beschäftigt haben, worauf ich in einem weiteren Abschnitt „Philosophisches zur menschlichen Ausgeglichenheit“ an einigen ausgewählten Beispielen verweise. Diese Erkenntnisse gilt es zu nutzen, um die Klimadebatte philosophisch in ihrer Widersprüchlichkeit zu betrachten. Dazu stelle ich Thesen auf, die mit Ereignissen aus der letzten Zeit belegt werden. Das betrifft den Film „Unsere Erde“, initiiert von Al Gore, die Auseinandersetzungen um den Weltklimabericht, die unterschiedliche kommerzielle Verwertung wissenschaftlicher Erkenntnisse zum Klima und die politischen Machtspiele. Kurze Schlussfolgerungen schließen sich an.

Ich will damit anregen, über das Klimaproblem weiter nachzudenken, um nicht in der Informationsfülle unterzugehen. Wir haben zu lernen, in der Informationswelt die „vorbeihuschenden Wahrheiten“ zu ergreifen. Das ist nicht leicht. Massenmedien und das Internet bieten viele Möglichkeiten zur Demokratisierung des Wissens, zu einer umfassenden Berichterstattung. Doch zugleich sind sie Mittel der Manipulierung und der Instrumentalisierung. Kritisches Denken, angeregt durch Philosophie, kann helfen, sich besser zurechtzufinden.

Die Wahrheit als Übereinstimmung von Information und Sachverhalt ist wegen der raum-zeitlichen Verkürzung, mit der wir Nachrichten aus der ganzen Welt erhalten, schwer zu überprüfen. Sie ist ästhetisch aufbereitet, moralisch beladen und rational kaum zu durchschauen. Erkenntnistheoretisch bietet es sich an, unterschiedliche Berichte über das gleiche Ereignis miteinander zu vergleichen, um Widersprüche herauszufinden und sie kritisch zu betrachten. Das Ergebnis ist in umfassendere Zusammenhänge einzuordnen, um Emotionen rational zu begreifen und rationale Erkenntnisse emotional aufzunehmen. Dabei spielt für die Suche nach der Wahrheit auch die Bewertungsinstanz eine Rolle, die uns die schon von ihr bewertete Information übermittelt. Es geht um komplexe Eindrücke, die wir zu verarbeiten haben. So ist etwa eine Dokumentation im Fernsehen eine Einheit von Wörtern, Bildern, Symbolen und auch Geräuschen, untermalt mit Musik. Bisherige Erfahrungen mit den Übermittlungsinstanzen gehen in das ein, was ich an wahren Informationen daraus entnehme, da ich eventuell schon weiß, welchen Grad von sauberer Recherche und von Sicherheit ich erwarten kann. Mein Vertrauen in den Informationsübermittler spielt eine wichtige Rolle für die Glaubwürdigkeit dessen, was mir suggeriert werden soll.

Es geht beim komplexen Erleben eines Konzerts, einer Theateraufführung oder einer Nachrichtensendung in der Einheit von rationaler und ästhetischer Wahrnehmung um rationale Analyse des Aufgenommenen, um emotionales

Erleben, also auch um die Erziehung der Gefühle in der Einheit von rationaler Emotionalität und emotionaler Rationalität. Beides ist eben so wenig voneinander zu trennen, wie die damit zusammenhängende rationale und ästhetische Aneignung der Wirklichkeit, auf die nun einzugehen ist.

2. Zum Verhältnis von rationaler und ästhetischer Aneignung (Balance und Störungen)

Unter Balance verstehen wir das Gleichgewicht entgegengesetzter und sich ergänzender Kräfte. Ausgeglichenheit ist Grundlage für die Stabilität von Systemen. Das gilt auch für die Menschen. Sie sind Vernunft-, Moral-, Genuss- und Gestaltungswesen. Die Aneignung der Wirklichkeit durch sie umfasst sowohl praktisches Gestalten der Umwelt und des eigenen Lebens als auch Erkenntnis der Welt sowie der Determinanten des eigenen Erkennens und Wirkens. Hier soll auf zwei Arten der Aneignung eingegangen werden, auf die rationale und die ästhetische, die beide auf der Grundlage der gegenständlichen Aneignung existieren.

Die rationale Aneignung verlangt die Sprache als Widerspiegelung und Mittel der Kommunikation. In ihr werden unsere Begriffe als Zusammenfassung von Erfahrungen mit Namen belegt. Sie sind Basis unserer Theorien zur Welt- und Verhaltensklärung, für die Antizipationen zukünftiger Zustände und damit für unsere Verhaltensprogrammik. In der menschlichen Arbeitsteilung hat sich die rationale Aneignung ihr eigenes Gebiet erobert, die Wissenschaft. Sie ist ein historisches Produkt, das seine Funktionen als Human-, Kultur- und Produktivkraft nach und nach entwickelt hat und gegenwärtig sowohl mit einer Krise des Wissens als auch mit den Möglichkeiten einer neuen Aufklärung konfrontiert ist, was eine prinzipielle Bildungsreform verlangt, die kaum angegangen wird. (Hörz 1999) Wissenschaft ist erkenntnis- und erfolgsorientiert, was eine bewusste Gestaltung der Wirklichkeit erst ermöglicht, wobei Gesetzmäßigkeiten, Zufälle und Risiken zeigen, dass immer Differenzen zwischen Plänen und ihrer Realisierung auftreten, denn eine risikofreie Planung gibt es nicht. Die Zukunft ist offen, doch mit Trendaussagen gestaltbar. (Hörz 2007b)

Die ästhetische Aneignung ist Grundlage unseres Daseins, weil wir uns in der Wirklichkeit auf unsere Sinne zur Orientierung verlassen, die uns Bilder und Symbole liefert, mit denen wir Gefahren erkennen, Lebensmöglichkeiten finden und auf die wir bewusst, unterbewusst und unbewusst reagieren. Sie entfaltet sich über Kunst und Literatur durch Wirkungen auf das Lebensge-

fühl und durch emotionalen Genuss als Wertevermittler und Motivationsauslöser. Zu beachten sind dabei die Erweiterung der technischen Möglichkeiten, die sich auch in der Neuen Musik ausdrücken, und die wachsende Aufnahme-fähigkeit der Menschen für neue ästhetische Erlebnisse.

Wissenschaft und Kunst haben Gemeinsamkeiten. Im Aufdecken von Problemfeldern und dem Erahnen von Lösungen gibt es keinen Unterschied. Sie suchen beide in der sinnlichen Anschauung, die Grundlage jeder Empirie ist, auch wenn Wissenschaft sie durch komplizierte Experimentalanordnungen und feine Messgeräte erweitert, das darin enthaltene Wesen. Die Wissenschaft nutzt es, um Gesetze zu erkennen, die Kunst, um es zu individualisieren. Deshalb haben beide beim Erahnen dieses Wesens, beim Auffinden neuer Beziehungen gemeinsame Erkenntnisgrundlagen, die dann verschieden weiter geführt werden. Hermann von Helmholtz meinte dazu: „Nur der erste erfinderische Gedanke, der der Wortfassung vorausgehen muss, wird bei beiden Arten der Tätigkeit immer in derselben Weise sich bilden und auftauchen müssen; und zwar kann das zunächst nur in einer der künstlerischen Anschauung analogen Weise, als Ahnung neuer Gesetzmäßigkeit geschehen.“ (Helmholtz 1896, S. 348) Der Nobelpreisträger für Physik Werner Heisenberg betonte außerdem das Streben nach harmonischen Ordnungen, das beiden zukomme. „Selbst dort, wo es sich zunächst nur um die Anwendung wissenschaftlicher Methoden auf praktische, durch den äußeren Nutzen vorgeschriebene Ziele handelt, wird der Erfolg häufig dem künstlerischen Menschen zuteil, dem sich auch in den unwichtigen Einzelheiten geheime (d. h. nicht trivial zugängliche) Ordnungen erschließen – während der allzu aktive Mensch häufig der Gefahr erliegt, den Schmetterling der Erkenntnis mit so rauher Hand zu greifen, daß das bunte Muster auf seinen Flügeln zerstört ist, bevor er es sehen und in sich aufnehmen konnte.“ (Heisenberg 1984, S. 289)

Wissenschaft orientiert sich jedoch dann auf den Begriff. Sie sucht nach Regularitäten und formuliert objektive Gesetze mit ihren Bedingungen. Sie entwickelt Modelle im Sinne von als-ob-Theorien und als-ob-Objekten und treibt die Erkenntnis bis zur mathematischen Modellierung voran. Ästhetik geht auf Veranschaulichung und emotionales Erleben. Kurz: Wissenschaft arbeitet mit Begriffen, Kunst mit anschaulichen Symbolen. Wörter und Symbole erregen Emotionen, sind Motivationsauslöser.

Die Balance menschlichen Verhaltens drückt sich dabei in zwei Aspekten aus:

Erstens geht es um die Herstellung von Harmonie (Gleichgewicht) zwischen unterschiedenen, eventuell gegensätzlichen Kräften. Für den Men-

schen ist das die innere Harmonie, auch zwischen den Aneignungsweisen (gegenständliche, rationale, ästhetische), und die äußere Harmonie (Sozialstrukturen und Naturgestaltung). Zweitens gehört dazu die Suche nach dem richtigen Weg zwischen Irrwegen und Abweichungen. Da Balancen immer wieder gestört werden, ist es nicht leicht, den richtigen Weg zur Herstellung von innerer und äußerer Harmonie zu finden.

Zu berücksichtigen ist außerdem die Individualität der Menschen. Wir können in unserem Zusammenhang von einer durch genetische Prädispositionen und deren konkret-historischer Ausformung bedingten Gleichverteilung im Sinne der Gaußschen Glockenkurve ausgehen, wenn wir die rationale und ästhetische Aneignung der Wirklichkeit durch Individuen betrachten. Auf der einen Extremseite finden wir wenige Exemplare des Ratoroboters, der die Wirklichkeit und sein Leben nach strengen Regeln ordnet, wobei die ästhetische Aneignung mehr Mittel zum Zweck, denn Selbstzweck als Genuss ist. Die andere Seite bestimmt als Extrem der voll auf die Sinne orientierte, übersensible, oft überempfindliche Mensch, der jedoch ohne Rationalität nicht leben kann. Zwischen diesen Extremen bewegen sich alle Individuen mit mehr oder weniger ausgeprägten rationalen und ästhetischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Neigungen. Diese Gleichverteilung verschiebt sich unter konkret-historischen globalen und regionalen Bedingungen nach der einen oder anderen Seite. So ist anzunehmen, dass während der Pfingstwerkstatt in Rheinsberg Aktive und Gäste sich mehr der ästhetischen Aneignung zuneigen, Verständnis für Neue Musik zeigen und doch der rationalen Debatte über die Musikwerke sich nicht verschließen.

Durch Veränderungen innerer und äußerer Art erleidet jedes natürliche und soziale System, auch das Individuum, Störungen der Balance, die zu positiven oder negativen Ergebnissen führen können. Sie treffen beide Aspekte: die Bedingungen und das Wirken in ihnen und die Orientierung. Auf einige Störungen möchte ich verweisen:

- Schon bei der angenommenen Gleichverteilung habe ich auf individuelle Einseitigkeiten verwiesen. Spezialisten entwickeln als Facharbeiter, als Organisatoren, als Theoretiker, als Künstler ihre spezifischen Fähigkeiten, was den gesellschaftlichen Gesamtorganismus bereichert. Individualität hebt die Einheit von rationaler Emotionalität und emotionaler Rationalität nicht auf. Problematisch wird es bei einseitiger Entwicklung, wenn das generelle Menschsein dem Spezialistentum in irgendeiner Weise geopfert wird. So könnte man die Frage nach dem Unterschied zwischen einem Bürokraten und dem Menschen stellen und müsste

antworten: Es gibt keinen, doch nicht jeder Bürokrat weiß und merkt das.

- Aus der Werbung für bestimmte Produkte wissen wir, wie die emotionale Komponente dabei über das Unterbewusstsein genutzt wird. Mit der fortschreitenden Kommerzialisierung wird vor allem das Unbewusste angesprochen. Bilder und Symbole ersetzen die rationale Erklärung. Das Bewusstsein bleibt bewusst unterbelichtet, um Vorzüge der Produkte herauszustreichen und kritische Fragen zu unterdrücken.
- Problematisch sind einseitige Bildungsstandards als Ausdruck von Balancestörungen. Nicht selten wird ästhetische Aneignung auf das rationale Verständnis reduziert. Man redet über das ästhetische Erleben, analysiert seine Strukturen und bewegt sich dann oft auf der rationalen Metaebene, statt Kunstgenuss herauszufordern. So erfahren manche Schüler das Malen als regelgerechtes Zeichnen, die Literatur als zergliedertes Kunstwerk, die Musik als analysierte Musiktheorie. Ästhetische Aneignung der Wirklichkeit ist jedoch mehr als in Wörter gefasste Sinnlichkeit. Durch diese Art der Rationalisierung der Kunst wird einem das geforderte Lesen von Büchern, das Lernen von Gedichten und das Hören von Musik direkt verleidet.

Ein interessantes Beispiel für die mögliche Überwindung von Balancestörungen durch die Einheit von rationaler und ästhetischer Aneignung in der Bildung brachte die Sendung OZON vom 12.11.2007 im rbb unter dem Titel: „Kinder im Orchester – warum Musizieren schlau macht“. Die Berliner Fritzar-Homberg-Grundschule als musikbetonte Ganztagschule mit Kindern aus mehr als 20 Nationen entwickelte das Konzept „Mit Musik gegen Gewalt“, was sich sehr positiv auf das Leben in und um die Schule auswirkt. Seit 30 Jahren setzt man hier auf „musikbetonte Pädagogik“ mit kostenlosem Instrumentalunterricht, zahlreichen Musik-AGs und einem Schulorchester. Kinder zeigen deutlich weniger Aggressionen als anderswo. Vandalismus unterbleibt. Das musikalische wird zum sozialen Miteinander. Langeweile kommt nicht auf. Ein weiterer Effekt ist: Der Fleiß und die Disziplin, die das Erlernen eines Instrumentes erfordert, übertragen sich auch auf die übrigen Schulleistungen. Viele der Kinder und Jugendlichen sind konzentrierter, zielstrebig. Sebastian Jentschke vom Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften, Leipzig, meinte dazu: „Wir haben festgestellt, dass Kinder mit musikalischem Training musikalische Struktur sehr viel besser und effizienter verarbeiten, als Kinder ohne musikalisches Training. Darüber hinaus haben wir festgestellt, dass auch die Verarbeitung sprachlicher Struktur bei diesen Kindern verbessert ist. Dies zeigt uns zum einen, welche enge Bezie-

hung es gibt zwischen der Verarbeitung von Musik und Sprache im Gehirn. Und zum anderen, dass musikalisches Training zu einer Reihe von Transfer-effekten führen kann – unter anderem auch im sprachlichen Bereich.“ Die Forscher glauben, dass übergeordnete Hirnprozesse für den klaren Gleichschritt musikalischer und sprachlicher Kompetenz verantwortlich sind. Prozesse, die das Verstehen von Regeln und Strukturen ganz allgemein ermöglichen. Wer ein Instrument lernt, trainiert diese Prozesse. Und genau deshalb kommt die Beschäftigung mit Musik der Gesamtintelligenz zugute. Jentschke bemerkte dazu: „Zwar sind das keine dramatischen Zuwächse. Das sind so Zuwächse im Bereich von zwei bis fünf IQ-Punkten. Aber immerhin: Es sind Effekte, die wir sehr deutlich beobachten. Deswegen können wir sagen, dass musikalisches Training die Entwicklung von Kindern fördert und dass es für Kinder sehr, sehr sinnvoll sein kann, ein Instrument zu lernen.“

Es ist also möglich, bei Balancestörungen Wege zur Überwindung zu finden, wenn sie denn gesucht und nicht durch das Jammern über ungünstige Umstände überdeckt werden. Es wäre sicher auch für die Leibniz-Sozietät interessant, dieses Problem unter den Aspekten der kognitiven Psychologie weiter zu verfolgen.

3. Philosophisches zur menschlichen Ausgeglichenheit

Mit Balance, Harmonie, Ausgeglichenheit beschäftigte sich der antike Denker Mark Aurel. Er betonte: „So wie Deine ganze Persönlichkeit der integrierende Theil eines politischen Organismus ist, so soll auch jede Deiner Handlungen das gemeinschaftliche Handeln dieses Organismus ergänzen. Thut sie dies nicht, ist sie mehr oder weniger dieser Tendenz fern, so zerstückelt sie Dein Leben, hindert seine Harmonie, ist aufrührerisch wie ein Mensch, der im Volke seine Partei dem Zusammenwirken mit den andern entfremdet.“ (Mark Aurel’s Meditationen, S. 119). Ihm geht es um die soziale Balance. Sie spielt in dem erwähnten Musiktheater insofern eine Rolle, als nicht nur das natürliche, sondern auch das Arbeits- und zwischenmenschliche Klima angesprochen ist. Stets geht es um innere und äußere Harmonie, wobei zu der äußeren sowohl die von Mark Aurel angesprochene Rolle des Einzelnen im politischen Organismus eine Rolle spielt, als nun auch immer mehr die effektive und humane Gestaltung der Natur durch die Menschen. Humane Zukunftsorientierung ist m.E. das Ideal einer Assoziation freier Individuen mit sozialer Gerechtigkeit und ökologisch verträglichem Verhalten.

Baruch Spinoza (1632–1677) verweist in seiner Ethik berechtigt auf die Individualität und den inneren Zusammenhang von Erkenntnis und Sinnlich-

keit: „Denn obgleich die menschlichen Körper in vielem übereinstimmen, so weichen sie doch in sehr vielem voneinander ab. Darum erscheint oft etwas dem einen gut, dem andern schlecht, diesem geordnet, jenem verworren, dem angenehm, jenem unangenehm, und dasselbe gilt von dem übrigen; doch gehe ich hier darüber hinweg, weil einerseits hier der Ort nicht ist, den Gegenstand eingehend zu behandeln, anderseits jeder darüber Erfahrung genug besitzt. Sind doch in aller Mund die Sprüchwörter: ‚Soviel Köpfe, soviel Meinungen‘, ‚Jeder hat genug an seinem eigenen Kopf‘, ‚Die Geschmäcke sind so verschieden als die Köpfe‘. Diese Redensarten zeigen zur Genüge, daß die Menschen je nach dem Zustand ihres Gehirns über die Dinge urteilen und daß sie die Dinge weniger erkennen als sinnlich vorstellen.“ (Spinoza, S. 77f.) Erkenntnis geht nach Spinoza auf das Allgemeine, während Sinnlichkeit spezifisch für die Individuen ist. Doch zugleich ist zu berücksichtigen, dass die Menschen in ihren sozialen Systemen sich zu Interessengruppen zusammenschließen, deren weltanschauliche Ausrichtung mit ihrer sozialen Stellung in den Systemstrukturen verbunden ist. Wer kein Geld hat, kann noch so ästhetisch ambitioniert sein. Manche Erlebnisse kann er sich nicht leisten. Der von Spinoza angesprochene Zustand des Gehirns, nach dem Individuen urteilen, ist von der angebotenen Bildung abhängig. Unwissenheit kann ein individueller Mangel sein, muss es jedoch nicht, wenn die Bildungschancen von Geburt, Geld und Beziehungen abhängen.

Leibniz (1646–1716) erkannte in der besten aller möglichen Welten die prästabilierte Harmonie in den Monaden, die das Gesetz ihrer Entwicklung in sich selbst haben. Leonard Euler (1707–1783) übte daran berechnete Kritik, denn diese vorgegebene Harmonie lasse keine Freiheit zu. (Hörz 2008). Freiheit ist das auf sachkundigen Entscheidungen beruhende verantwortungsbewusste Handeln der Menschen unter konkret-historischen Bedingungen. Die von der Wissenschaft aufgedeckten objektiven Gesetze, Regularitäten und wesentliche Kausalbeziehungen geben uns mit Möglichkeitsfeldern und ihrer bedingt zufälligen wahrscheinlichen Verwirklichung von bestimmten Möglichkeiten einen Handlungsspielraum. Existiert eine vorherbestimmte Harmonie, dann wird die Existenz von Möglichkeitsfeldern und Zufällen, also möglichen Ereignissen, gezeugnet und Freiheit zur Einbildung. Neues erreichen wir, wenn Harmonien gestört werden. Unsere Entscheidungen sind dabei nie allein durch wissenschaftliche Erkenntnis geprägt, worauf Spinoza aufmerksam machte. Wertvorstellungen spielen eine Rolle. Sie drücken das Verständnis von Individuen und Gruppen darüber aus, welche Bedeutung Sachverhalte für sie haben, ob sie als nützlich, sittlich und ästhetisch anzuse-

hen sind oder abgelehnt werden. Über die sozialen Werte gehen immer auch ästhetische Urteile in die freien Entscheidungen ein.

Der Aufklärer Moses Mendelssohn betonte im 18. Jahrhundert die Rolle rationalen Denkens für das Wirklichkeitsverständnis: „Kann der Ursprung einer Sache aus ihren eignen Wirkungen erklärt werden? – Auf keinerley Weise. – Ordnung, Ebenmaß, Harmonie, Regelmäßigkeit, überhaupt alle Verhältnisse, die ein Zusammennehmen und Gegeneinanderhalten des Mannigfaltigen erfordern, sind Wirkungen des Denkungsvermögens. Ohne Hinzuthun des denkenden Wesens, ohne Vergleichung und Gegeneinanderhaltung der mannigfaltigen Theile ist das regelmäßigste Gebäude ein bloßer Sandhaufen, und die Stimme der Nachtigall nicht harmonischer, als das Aechzen der Nachtule. Ja ohne diese Wirkung giebt es in der Natur kein Ganzes, das aus vielen außer einander seyenden Theilen besteht; denn diese Theile haben ein jedes sein eignes Daseyn, und sie müssen gegen einander gehalten, verglichen, und in Verbindung betrachtet werden, wenn sie ein Ganzes ausmachen sollen. Das denkende Vermögen, und dieses allein in der ganzen Natur, ist fähig, durch eine innerliche Thätigkeit Vergleichen, Verbindungen und Gegeneinanderhaltungen wirklich zu machen: daher der Ursprung alles Zusammengesetzten, der Zahlen, Größen, Symmetrie, Harmonie u.s.w. in so weit sie ein Vergleichen und Gegeneinanderhalten erfordern, einzig und allein in dem denkenden Vermögen zu suchen seyn muß.“ (Mendelssohn, S. 7076) Für Mendelssohn gibt es keine ästhetische Aneignung ohne rationale. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass wir die Aneignungsweisen eben nur in Gedanken voneinander absondern können. Sie gehören immer zusammen, können jedoch verschieden stark ausgeprägt sein. Das gilt auch für Kunst und Wissenschaft. Die Betonung der Rationalitätskriterien für die Erkenntnis hebt die emotionale Wirkung wissenschaftlicher Einsichten nicht auf, wie auch Kunst Erkenntnisse vermitteln kann.

Zur Ästhetik äußerte sich Kant an verschiedenen Stellen. In der „Kritik der reinen Vernunft“ begründete er Ästhetik als Wissenschaft von allen Prinzipien der Sinnlichkeit: „Eine Wissenschaft von allen Prinzipien der Sinnlichkeit a priori nenne ich die transzendente Ästhetik ... In der transzendentalen Ästhetik also werden wir zuerst die Sinnlichkeit isolieren, dadurch, daß wir alles absondern, was der Verstand durch seine Begriffe dabei denkt, damit nichts als empirische Anschauung übrig bleibe. Zweitens werden wir von dieser noch alles, was zur Empfindung gehört, abtrennen, damit nichts als reine Anschauung und die bloße Form der Erscheinungen übrig bleibe, welches das einzige ist, das die Sinnlichkeit a priori liefern kann. Bei dieser Untersuchung

wird sich finden, daß es zwei reine Formen sinnlicher Anschauung, als Prinzipien der Erkenntnis a priori gebe, nämlich Raum und Zeit“ (Kant, S. 494) An anderer Stelle fasst er noch einmal den Unterschied zwischen Ästhetik und Logik zusammen: „Daher unterscheiden wir die Wissenschaft der Regeln der Sinnlichkeit überhaupt, d.i. Ästhetik, von der Wissenschaft der Verstandesregeln überhaupt, d.i. der Logik.“ (Kant, S. 537)

Eine solche Trennung ist, wie schon betont, nur gedanklich möglich. Die Regeln der Sinnlichkeit sind bei Kant mit den Anschauungsformen Raum und Zeit verbunden. Es sind eben nur Regeln und nicht das, was wir als ästhetische Aneignung bezeichnen, die zwar in Raum und Zeit vor sich geht, doch konkrete sinnliche Bezüge herstellt. Kant meinte in der „Einleitung zur Kritik der Urteilskraft“: „Seit geraumer Zeit aber ist es Gewohnheit geworden, eine Vorstellungsart ästhetisch, d.i. sinnlich, auch in der Bedeutung zu heißen, daß darunter die Beziehung einer Vorstellung nicht aufs Erkenntnisvermögen, sondern aufs Gefühl der Lust und Unlust gemeinet wird ... Eben darum, weil alle Bestimmungen des Gefühls bloß von subjektiver Bedeutung sind, so kann es nicht eine Ästhetik des Gefühls als Wissenschaft geben, etwa wie es eine Ästhetik des Erkenntnisvermögens gibt ... das objektive Urteil wird vielmehr immer nur durch den Verstand gefällt, und kann sofern nicht ästhetisch heißen. Daher hat unsere transzendente Ästhetik des Erkenntnisvermögens wohl von sinnlichen Anschauungen, aber nirgend von ästhetischen Urteilen reden können, weil, da sie es nur mit Erkenntnisurteilen, die das Objekt bestimmen, zu tun hat, ihre Urteile insgesamt logisch sein müssen. Durch die Benennung eines ästhetischen Urteils über ein Objekt wird also so fort angezeigt, daß eine gegebene Vorstellung zwar auf ein Objekt bezogen, in dem Urteile aber nicht die Bestimmung des Objekts, sondern des Subjekts und seines Gefühls verstanden werde.“ (Kant, S. 2443ff.) Man könnte Kants gelehrte Ausführungen so zusammenfassen: Kunst ist eine Sache des individuellen Geschmacks. Deshalb konnte Kant die Regeln der Sinnlichkeit auf Raum und Zeit reduzieren. Alles was darüber hinausgeht, unterliegt zwar der subjektiven Auffassung und dem Gefühl, doch ist es nicht mit Urteilen über ein Objekt zu fassen.

Die erforderliche Balance von ästhetischer und rationaler Aneignung der Wirklichkeit verlangt Konsequenzen für die Bildung. Einige davon will ich kurz benennen:

1. Wenn gedanklich Zusammenhänge aufzudecken sind, dann ist das nicht allein durch das Lernen bestimmter Stoffeinheiten zu schaffen. Der Übergang von der Lern- zur Denkschule geht jedoch nur zögerlich vor sich. Es

ist zu klären, was lehenswert und was im Internet nachlesbar ist. Sicher können keine Methoden ohne Inhalt vermittelt werden, doch der methodische Aspekt im Umgang mit Wissen sollte im Vordergrund stehen, wobei das kreative Denken zu fördern ist.

2. Durch die wachsende Komplexität von Aufgaben und Entscheidungssituationen ist in der Wissenschaft Inter-, Multi- und Transdisziplinarität gefordert. Diese Sicht über das Fachgebiet hinaus vermitteln nur wenige Lehrpersonen an Schulen und Hochschulen. Dazu ist eine Abstimmung des lehrenden Personals erforderlich, die nur selten erfolgt, oft nicht einmal gewünscht wird.
3. Wissenschaftskritik hat zu der Frage geführt: Ist das, was wissenschaftlich möglich, technisch-technologisch durchführbar und ökonomisch machbar ist, auch gesellschaftlich wünschenswert und human vertretbar? Sie ist nicht allein mit Fachwissen zu beantworten. Humanistische Bildung schließt deshalb Zukunftsvisionen ein. Da wir nicht, wie Leibniz meinte, in der besten aller möglichen Welten leben, sind diejenigen, die heute Bildung als Jugendliche erlangen, Gestalter einer besseren Zukunft. Doch ohne Gesellschaftskritik wird es ihnen nicht gelingen, eine humane Programmatik zu entwickeln.
4. Das Ästhetische ist nicht auf das Rationale zu beschränken. Wir brauchen eine Erweiterung des Verständnisses von ästhetischer Bildung, damit wir keine Ratoroboter erziehen.

Schon Rousseau bemerkte in „Emile“: „Diese Erziehung geht von der Natur, oder von den Menschen, oder von den Dingen aus. Die innere Entwicklung unserer Fähigkeiten und unserer Organe ist die Erziehung der Natur; die Anwendung, welche man uns von diesen entwickelten Fähigkeiten und Organen machen lehrt, ist die Erziehung der Menschen, und in dem Gewinn eigener Erfahrungen in bezug auf die Gegenstände, welche auf uns einwirken, besteht die Erziehung der Dinge. ... Jeder von uns wird also durch dreierlei Lehrer gebildet. Der Schüler, in welchem sich ihre verschiedenen Lehren entgegenarbeiten, wird schlecht erzogen, und wird nie zu einer inneren Harmonie gelangen. Derjenige dagegen, bei welchem sie alle auf die nämlichen Punkte gerichtet sind und die nämlichen Zwecke erstreben, erreicht allein sein Ziel und lebt in voller Harmonie. Dieser allein ist gut erzogen.“ (Rousseau, S. 8992)

Was tun wir für eine gute Erziehung? Warum ist es so schwer, allgemeine Wissensstandards zu formulieren? Wo sind die auf individuelle Besonderheiten zugeschnittenen differenzierten Bildungsangebote?

4. Anmerkungen zur Klimadebatte

Das Verhältnis von rationaler und ästhetischer Aneignung der Wirklichkeit ist auf unterschiedliche Weise mit der Klimadebatte verknüpft. So gibt es Versuche, mit Musik, Bildern und Symbolen Menschen zu mobilisieren, um gegen die verschiedenen Formen menschlicher Einwirkungen auf das Klima, die sich schädlich auf unsere natürlichen Lebensbedingungen auswirken, vorzugehen, Politiker zum Handeln zu zwingen und die Wirtschaft in die humane Pflicht zu nehmen. Der Zusammenhang von Biospritproduktion, Abholzen von Urwäldern, Lebensmittelverteuerung wird ebenso thematisiert, wie die Auswirkungen des CO₂-Ausstoßes auf die Atmosphäre. Verschiedene Szenarien werden von Wissenschaftlern vorgeschlagen, um die negativen Auswirkungen menschlichen Handelns zu begrenzen. Hier geht es nur um die Möglichkeiten, die geforderte Balance herzustellen. Mit fünf Thesen, die belegbar sind, mache ich auf die prinzipiellen Aspekte dabei aufmerksam.

4.1 Thesen

1. Globale Probleme, wie die durch normales Handeln der Menschen mögliche Zerstörung der natürlichen Lebensbedingungen, speziell durch die Auswirkungen auf das Klima, stellen sowohl die soziale Balance als auch die Balance zwischen Mensch und Natur in Frage. Diese Balance entspricht nicht nur dem Harmoniebedürfnis der Menschen. Sie ist notwendig zum Überleben. Kurz: Die Einheit von rationaler und ästhetischer Aneignung der Wirklichkeit ist eine Strategie der Menschen zum Überleben.
2. Es gibt keine individuelle Erfahrung, die Naturzerstörung im globalen Ausmaß verdeutlicht. Regionale Erfahrungen können über globale Zyklizitäten täuschen. Deshalb ist es wichtig, die Balance zwischen rationaler und ästhetischer Aneignung zu nutzen, um damit Handlungsmotivationen auszulösen, wobei Gefahren der Fehleinschätzung, Manipulierung, und Instrumentalisierung zu beachten sind.
3. Die gestaltende Kraft der Menschen ist zielgerichtet zur Lösung des globalen Problems einzusetzen. Die Zukunft ist offen, doch gestaltbar. Erkenntnisse sind emotional aufzunehmen und als Motivationsauslöser zu nutzen. Die ästhetische Aneignung ist ein Mittel, um wichtige wissenschaftliche Einsichten so plausibel zu machen, dass Initiativen gefördert werden.
4. Den gangbaren Weg zwischen Panikmache und Abwiegeln, beides aus bestimmten Interessen heraus, zu finden, ist schwer und vor allem von der Wissenschaft zu leisten, die jedoch Unterstützer braucht. So sind erfolgverspre-

chende Projekte zu finanzieren, die wissenschaftlichen Resultate ernst zu nehmen und programmatische Lösungen zu entwickeln.

5. Humane Lösungen der globalen, regionalen und lokalen Probleme sind gegen zeitweilige, regionale und Teilinteressen durchzusetzen, wobei Wege zu finden sind, die weiter vor sich gehende Globalisierung auf der Grundlage von Profitmaximierung so zu kanalisieren, dass ökologische Schäden ökonomische Nachteile für die Verursacher mit sich bringen. Insofern ist umfassender das Prinzip der Folgenverantwortung durchzusetzen.

4.2 Fallbeispiele

Mit einigen Fallbeispielen möchte ich die Komplexität der Problematik, wie sie in den Thesen ausgedrückt wird, aufzeigen. Es geht um die Rolle von Bildern, von Symbolen, von Wörtern, die Angst machen, um Musik, die erregt.

4.2.1 Fallbeispiel 1: Al Gore und der „Klimatismus“

Nehmen wir als erstes Fallbeispiel für die in den Thesen genannten Aspekte das Buch von Al Gore: „Earth in the Balance – Wege zum Gleichgewicht“ und den Film „Unsere Erde“. Al Gore hat mehrere Schriften zum Umweltschutz veröffentlicht und hält weltweit Vorträge zu diesem Thema. Aus seiner Multimediapräsentation über die globale Erwärmung ist die mit dem Oscar ausgezeichnete Dokumentation „An Inconvenient Truth“ (dt.: Eine unbequeme Wahrheit) hervorgegangen. Er hat das GLOBE-Programm gestartet und die Konzertreihe Live Earth initiiert. Mit dem Weltklimarat bekam er den Friedensnobelpreis. Sein Buch hat 1992 die New York Times Bestsellerliste erreicht. Als Vize-Präsident der USA während Clintons Amtsperiode setzte Al Gore 1993 die Einführung einer Kohlesteuer durch, um die Ausschöpfung der fossilen Brennstoffe einzuschränken und somit den Treibhauseffekt zu reduzieren. 1997 half er bei der Durchsetzung des Kyoto-Protokolls, nach dem der Ausstoß an Treibhausgasen zu verringern ist. Die USA haben den Vertrag zwar unterzeichnet, ihn aber nicht ratifiziert. Al Gore wollte das durchsetzen. Seine Überzeugung, die globale Erwärmung sei die wichtigste Herausforderung überhaupt, brachte ihn dazu, einen Film zu machen. Dieser Film „Unsere Erde“ wird als spektakuläre Naturdokumentation über das Wunder des Lebens und die atemberaubende Schönheit unserer Erde gesehen. Die Schöpfer des Films meinen, dass viele Bilder in zehn oder zwanzig Jahren wegen der fortschreitenden Naturzerstörung nicht mehr gemacht werden könnten. Sie sind tatsächlich beeindruckend, doch zugleich stellt sich die Frage: Machen im Eis einbrechende Eisbären das Problem der Klimaerwärmung klar?

Welche Folgen hat das für die Menschen? Ohne die Balance von rationaler und ästhetischer Aneignung sind die Probleme für die menschliche Existenz, ihre Folgen und die erforderliche Programmatik nicht zu verstehen.

Umweltminister Gabriel startete den Film „Unsere Erde“ am 5.2.08 und dpa meldete: „Im Kampf gegen den Klimawandel setzt Bundesumweltminister Sigmar Gabriel auf Verhaltensänderung der Menschen. Ich glaube, dass wir das hinkriegen, sagte Gabriel am Abend in Berlin bei der Deutschlandpremiere.“ In den „Ruhr-Nachrichten.de“ hieß es unter dem Titel „Die zerbrechliche Heimat“ am 5.2.08 über die beiden Dokumentarfilmer Alastair Fothergill und Mark Linfeld: „Ohne dass sie auch nur einmal den Zeigefinger erheben müssten, schaffen die beiden Filmemacher mit ihren atemberaubenden Bildern von Karibuherden, Amur-Leoparden, weißen Haien und Eisbären ein Bewusstsein für das zerbrechliche Gleichgewicht der Natur. Die Menschen und ihre Zivilisation sind nicht präsent, trotzdem spürt man die ganze Zeit über ihren bedrohlichen Schatten.“

Viele lobende Worte gab es zum Film. Der Friedensnobelpreis für Al Gore ist ebenfalls eine hohe internationale Anerkennung seines Wirkens für den Klimaschutz. Interessant ist es nun, dass auch die Frage auftaucht, ob wir es mit einer neuen Religion, dem „Klimatismus“ zu tun haben. Die „Zeit“ schrieb am 18. 10. 2007: „Zwei Jahrtausende nach Jesus, 1400 Jahre nach Mohammed, beginnt ein neuer Glauben die Herzen und Hirne der westlichen Welt zu ergreifen. Diese Religion, der ‘Klimatismus’, erscheint ohne Moses und Paulus, sozusagen im Wikipedia-Stil: Jeder ein Schriftgelehrter, jeder ein Erleuchteter. Ein neuer Glauben? Hellhörig machte die Bemerkung eines klugen Kollegen, der sagte: ‘Dass es einen menschengemachten Klimawandel gibt, das bezweifelt doch niemand mehr.’ Der Verdacht verstärkte sich, als der ‚Klimaleugner‘ auftauchte, der eine moderne Version des ‚Ketzers‘ abgibt (und wegen der verbalen Verwandtschaft zum ‚Holocaust-Leugner‘ an Infamie nicht mehr zu toppen ist). Die Vermutung, dass hier eine neue Religion entstanden war, begann sich zur Gewissheit zu verdichten, als folgende Nachricht aus Kalifornien, genauer aus dem Napa Valley nordöstlich von San Francisco kam. Da hatte das Gaia Hotel die Bibel, die seit Jahrzehnten in amerikanischen Hotel-Nachttischen liegt, durch ‘An Inconvenient Truth’, den Weltbestseller des früheren Vizepräsidenten Al Gore, ersetzt. Paulus und Mohammed haben damals auch ganz klein angefangen. Heute erobert, was in Kalifornien eingeführt wird (zum Beispiel der Katalysator), erst Amerika, dann die ganze Welt.“ Zwischen Gottesglauben und ‚Klimatismus‘ werden psychostrukturelle Gemeinsamkeiten ausgemacht. Weiter heißt es dann:

„Wie funktioniert eine Religion, sagen wir, die jüdisch-christliche? Sie braucht vorweg ihre Propheten, die wie Jesaja Feuer und Schwefel regnen lassen, die Sünde anprangern, Buße und Umkehr fordern. ‘Weh dem sündigen Volk, der schuldbeladenen Nation’, rief Jesaja. Lauschen wir nun Al Gore: ‘Wir Amerikaner haben gesündigt... wir müssen Buße tun, indem wir unsere Bequemlichkeiten opfern.’ Im nächsten Schritt muss eine Religion die Apokalypse beschwören. Siehe zum Beispiel die ‘Offenbarung des Johannes’, wo ‘das Feuer fiel vom Himmel’. Aber es muss nicht unbedingt der Endkampf zwischen den Kindern des Lichts und der Finsternis, zwischen Gog und Magog sein. Entscheidend ist, dass die Religion die Urängste bedient, die schon zu Moses Zeiten die Seelen der Menschen packten: Flut (‘Sintflut’), Dürre (Joseph in Ägypten), Waldbrand (das Flammenschwert des Erzengels, Sodom und Gomorra). Die Zutaten der modernen Apokalypse des Klimatismus sind keine anderen: anschwellende Meeresspiegel; was verheerende Fluten verschonen, wird von Dürre geplagt; den Rest verwüsten Hurrikane. Jetzt aber folgen, drittens, Hoffnung und Erlösung. Nachdem besagtes Feuer vom Himmel gefallen war, ‘verzehrte’ es die satanischen Kräfte. In den ‘Feuersee’ geworfen wurde nur, ‘wer nicht im Buch des Lebens verzeichnet war’, also Gnade durch Läuterung erfahren hatte. Gottgefälligkeit im Judentum ist die Unterwerfung unter Gottes Gesetz (siehe Jesaja et alii), im Katholizismus entgeht der Hölle, wer seine Sünden gebeichtet, Umkehr gelobt und die Buße auf sich genommen hat. Und im »Klimatismus«? Da kommt die Erlösung aus dem Verzicht, was in Wahrheit auch ein religiöser Topos ist. Wie grollt doch Jesaja? ‘Ihr habt den Weinberg geplündert, eure Häuser sind voll von dem, was ihr den Armen geraubt habt.’ Die moderne Entsprechung ist die ‘Ausbeutung der Dritten Welt’. Übt euch in Demut, ‘jeder Mann muss sich beugen’, sonst wird euch der ‘Herr den Schmuck wegnehmen, die Armspangen’, warnt der Prophet.“

Am 13. 12.07 berichtete die „Tagesschau“ über die Weltklimakonferenz in Bali. Al Gore erklärte dort: „Ich spreche jetzt mal eine unbequeme Wahrheit aus. Mein Land ist hauptsächlich dafür verantwortlich, dass Fortschritt hier blockiert wird.“ Er rief die Teilnehmer der Konferenz auf, sich ungeachtet der US-Position auf klare Ziele für den neuen Weltklimaschutzvertrag zu verständigen. Denn die Haltung der US-Regierung werde sich nach den Wahlen im nächsten Jahr ändern. Wir werden sehen?

Man kann tatsächlich in dieser Weise im „Klimatismus“ eine neue Religion ausmachen, die mit Propheten, der Apokalypse und der Forderung nach Buße auftritt. Doch das bedeutet keineswegs, dass die Warnungen verkehrt

sind. Wiederum zeigt sich, dass Ästhetik als sinnliches Erleben nicht ausreicht, um die Gefahren für die Menschen wirklich zu begreifen. Wissenschaftliche Analysen sind erforderlich.

4.2.2 Fallbeispiel 2: Weltklimabericht und Debatten um den Klimaschutz

Wissenschaft ist herausgefordert, doch selbst nicht einig. FAZ.Net meldete am 5.4.07 von Augusto Mangini unter dem Titel: „Ihr kennt die wahren Gründe nicht“: „Die Berichte des Weltklimarats IPCC erschüttern die Menschen und Politiker in allen Erdteilen. Wenn, wie in dem morgen erscheinenden Teilbericht der zweiten Arbeitsgruppe, viele hundert, ja am Ende Tausende Wissenschaftler gemeinsam zu so besorgniserregenden Ergebnissen und Prognosen kommen, dann muss das stimmen, oder? Ich bin einer der Klimaforscher, die trotzdem skeptisch bleiben. Ich halte den Teil des IPCC-Berichts, den ich als Experte wirklich beurteilen kann, nämlich die Rekonstruktion des Paläoklimas, für falsch. Das lässt sich an einigen der bedeutendsten kulturhistorischen Entwicklungen, etwa am Aufstieg und Untergang Trojas, leicht nachvollziehen. Die Behauptung, dass die jetzt stattfindende Erwärmung des Klimas nur mit der Erwärmung vor 120.000 Jahren vergleichbar ist, stimmt einfach nicht. Wir verfügen über Daten, die zeigen, dass es während der letzten zehntausend Jahre Perioden gab, die ähnlich warm oder sogar noch wärmer waren als heute. Ebenso ist es falsch zu behaupten, dass die jetzige Erwärmung sehr viel schneller abläuft als frühere Erwärmungen. Tatsache ist, dass es während der letzten zehntausend Jahre erhebliche globale und vor allem genauso schnelle Klimawechsel gegeben hat, die die Menschen sehr stark beeinflussten.“

Die „Tagesschau“ meldete am 18.11.2007: „Nach der Vorlage des abschließenden Weltklimaberichts durch den Weltklimarat IPCC gibt es Uneinigkeit über die Schlussfolgerungen des Dokuments. Die USA betonten anlässlich der Vorstellung des Berichts im spanischen Valencia, es gebe keine eindeutige wissenschaftliche Definition der Risiken des Klimawandels. Die Chefin der US-Delegation, Sharon Hays, zitierte US-Forscher, denen zufolge ‘belastbare Urteile’ über die Gefahren des Klimawandels noch ausstünden. Ein weiteres Mitglied der Delegation, Harlan Watson, nannte die Schlussfolgerungen des Berichts ‘eine politische Entscheidung’. Doch betonte der Berater des Weißen Hauses für Umweltfragen, Jim Connaughton, trotz der fehlenden wissenschaftlichen Definition seien die USA der Meinung, dass gehandelt werden müsse. EU-Umweltkommissar Stavros Dimas erklärte, der Report zeige, dass dringend der Ausstoß von Treibhausgasen gesenkt werden

müsse. 'Die gute Nachricht ist, dass er auch zeigt, dass weitgehende Emissionseinschnitte sowohl technisch möglich als auch wirtschaftlich tragbar sind', fügte er hinzu. In Deutschland wurde der Weltklimabericht als Warnsignal an Politik und Gesellschaft gewertet. Umweltverbände und Politiker forderten, rasch Konsequenzen aus den wissenschaftlichen Erkenntnissen zu ziehen."

Der Philosoph stellt hier die Frage an die Klimaforscher: Welche Zyklizitäten sind zu beachten? Offensichtlich gibt es langfristige globale und regionale Schwankungen, aus denen Prognosen nicht einfach abzuleiten sind. Doch wenn wir überleben wollen, sollten wir die Warnungen ernst nehmen und das tun, was wir tun können, um uns selbst zu schützen.

„Die Welt-online“ stellte Schlagworte zum Klimawandel zusammen, wie sie nach dem G8-Gipfel in Heiligendamm, der sich mit dem Thema Klimaschutz befasste, geäußert wurden. So erklärte Edgar Gärtner, Hydrobiologe, am 09.09.2007: „Warum versuchen in Europa ‚Experten‘ den Menschen einzureden, nicht die Abkühlung, sondern die Erwärmung der Erde stelle die größere Bedrohung dar? Es muss einen Grund haben, dass sie bekannte Zusammenhänge buchstäblich auf den Kopf stellen.“ Außenminister Steinmeier betonte am 27.8.2007: „Der Wettlauf um die Region rund um den Nordpol hat begonnen. Wo Rohstoffe und Bodenschätze verborgen liegen, geht es um harte ökonomische Interessen. Wo es um Interessen geht, drohen internationale Verteilungskonflikte. Um das zu verhindern, brauchen wir in der globalen Klima- und Energiepolitik neue Allianzen.“ Ulrich Clauß, Politredakteur, meinte am 24.7.2007: „Globalisierung, Klimawandel, Kernkraft – wer die Hauptkampflinien im Erregungsbiotop der vergangenen zwölf Monate inspiert, kann sich des Eindrucks grassierender Massenverblödung nicht erwehren.“ Dagegen sagte Michael Müller am 1.7.07: „Mittlerweile wissen wir sicher, daß der Klimawandel eine ernsthafte Bedrohung ist. Die schon jetzt zu spürenden Folgen sorgen für Leid und Elend in manchen Teilen der Welt. In anderen Teilen aber nimmt man das Ganze weniger ernst. In Grönland z.B. freut man sich über das Schmelzen des Eises und hofft auf einen lebendigeren Tourismus.“ Dieter Walch, Meteorologe, hob am 1.7.07 hervor: „Wetter ist nicht gleich Klima. Ein heftiges Gewitter oder ein neuer Temperaturrekord ist nicht notwendig dem Klimawandel anzulasten. Die Erderwärmung indes ist eine Tatsache. Nach Antworten darauf, wie wir mit ihren Folgen umgehen, sollten wir schon jetzt suchen.“ Auf gegensätzliche Meinungen wird verwiesen, wenn es heißt: „UN-Generalsekretär Ban Ki-Moon meint, die zunehmende Dürre sei an dem Völkermord in Darfur schuld. Die Potsdamer

Klimafolgenforscher prognostizieren jedoch eine ganz andere Zukunft für das Gebiet.“ Die Diskussion geht weiter. Bundeskanzler Alfred Gusenbauer eröffnete am 17.4.2008 gemeinsam mit Umweltminister Josef Pröll den zweiten Klimaschutzgipfel der Bundesregierung Österreich. Gusenbauer stellte einleitend fest, dass „die Trendwende in Österreich noch nicht gelungen ist, auch wenn seit dem ersten Klimagipfel im vergangenen Jahr wichtige Schritte in die richtige Richtung gemacht wurden.“ Vor allem mit dem Klima- und Energiefonds sei ein wesentliches, innovatives Instrument geschaffen worden, um die Ziele im Klimaschutz zu erreichen. Im vergangenen Jahr sei die Weltöffentlichkeit durch die Wissenschaft wachgerüttelt worden. Gleichzeitig hätte es auch „Zeichen der Hoffnung gegeben, wie den Frühjahrgipfel der EU und die Konferenz in Bali“, sagte Gusenbauer. Für den im Jahr 2009 geplanten Gipfel in Kopenhagen wünsche er sich ein Ergebnis mit „globalen Vereinbarungen zum Klimaschutz“. Die EU würde sich als eine „Avantgarde des Klimaschutzes“ verstehen. Um diesem Anspruch auch gerecht zu werden, müssten alle Mitgliedstaaten ihren Beitrag leisten.

Wie unterschiedlich Bewertungen von Ereignissen sind, zeigt das Lob für den Frühjahrgipfel der EU durch Gusenbauer und die Bemerkungen von Mitarbeitern der Gesellschaft für auswärtige Politik, über die „Die Welt-online“ im September 2007 berichtete: „Die Klimapolitik stand im Mittelpunkt des EU-Frühjahrgipfels. Ein Erfolg war er nur auf den ersten Blick. Bei genauerem Hinsehen offenbaren sich eine Reihe energiepolitischer Schwächen. Bedroht ist vor allem die Balance zwischen Klimaschutz, Wettbewerbsfähigkeit und Versorgungssicherheit.“

Streit unter Wissenschaftlern ist normal. Welche Gründe sind es, die jemand gegen die Meinung der Mehrheit auftreten lassen? Werden Macht- und Kapitalinteressen vertreten? Geht es um Profilierung? Sind wissenschaftliche Gegenargumente vorhanden? Ohne umfangreiche wissenschaftliche Debatten um das Für und Wider wird es nicht gehen. Dabei ist klar: In der Politikberatung werden die Stimmen gehört, die mit den Interessen der Politiker übereinstimmen. Ob damit dem Überleben der Menschheit gedient wird, ist fraglich.

4.3 Medienstrategien, Kommerzialisierung und politische Machtspiele

Massenmedien nutzen die Einheit von ästhetischer und rationaler Aneignung der Wirklichkeit um ihrem Bildungsauftrag gerecht zu werden. Zugleich geht es darum, viele Zuschauer zu gewinnen. „Klima“ ist dabei ein wesentliches Thema Nummer 1 in den Medien. Mit neuen Medienstrategien soll dafür ge-

sorgt werden, dass es nicht so schnell wieder verschwindet wie Waldsterben oder Ozon in den 80er und 90er Jahren. Wissenschaftler unter der Leitung von Prof. Dr. Werner F. Schulz an der Universität Hohenheim entwickelten, wie man im Internet erfahren kann, gemeinsam mit dem Wissensmagazin „Welt der Wunder“ „Ecotainment“, und sie haben die neue Kommunikationsform bei RTL2 getestet. Umweltthemen müssen emotional positiv wirken, Schreckensszenarien und Fakten stoßen schnell auf Ablehnung. Außerdem sind Lösungen zum Schutz des Klimas viel beliebter als die ständige Darstellung des Problems. Die Forscher untersuchten knapp 70 Nachhaltigkeitsbeiträge in dem TV-Magazin „Welt der Wunder“, das sonntagabends im Umfeld von Hollywood-Filmen und Serien bei RTL2 läuft. Sie überprüften das Abschaltverhalten der Zuschauer: Ob solarbetriebene Boote, alternative Antriebe für Autos, nachhaltige Waldwirtschaft, Bio-Babynahrung oder die zukünftige Ernährung der Weltbevölkerung, ökologische und soziale Themen sind bei RTL2-Zuschauern so beliebt wie Mystery-Themen oder faszinierende Weltraumgeschichten. Die Untersuchungen wurden im Rahmen der „balance-Studie“ durchgeführt, seit 2003 eines der weltweit größten Projekte zur Medialisierung der Nachhaltigkeit, gefördert vom Bundesforschungsministerium. Intensive Zuschauerbefragungen und Gruppendiskussionen zu den Beiträgen bei RTL2 bestätigten, wie man mit positiv emotionalen und lösungsorientierten Darstellungen den Massengeschmack trifft. Das Forscherteam nennt den neuen Kommunikationsansatz „Ecotainment“, und Prof. Dr. Clemens Schwender von der Jacobs University Bremen hat innerhalb der balance-Studie den Ecotainment-Index entwickelt, um die kognitiv-emotionale Beteiligung eines Zuschauers an Nachhaltigkeitsbeiträgen zu messen. Während erste TV-Macher auf Nachhaltigkeitskurs sind, zeigt die balance-Studie große Defizite der Nachhaltigkeits- und Klimaschutzkommunikation in der Werbung und dem Produktmarketing auf. Die Universität Hohenheim und die Jacobs University untersuchten 700 Werbespots innerhalb einer Woche auf acht Sendern während der Prime time: Umwelt- und Nachhaltigkeitsargumente fanden die Forscher lediglich in 5,3 Prozent der Spots. Extrem große Unsicherheit beim Umgang mit nachhaltigen Innovationen in der Produktkommunikation stellte parallel der Praxispartner Dr. Martin Lichtl fest, dessen Beratungsgesellschaft im Rahmen von balance knapp 40 Experteninterviews in führenden Markenartikelunternehmen unterschiedlicher Branchen durchführte. Entweder fühlte sich das Produktmarketing für das Thema nicht zuständig und delegierte es an die Abteilung Unternehmenskommunikation, oder die Marketingentscheider dachten in stilistischen Kategorien des

Umweltmarketing der 80er und 90er Jahre; Ecotainment oder andere innovative nachhaltige Kommunikationsstrategien waren ihnen fremd, denn umweltfreundlich, Ressourcen schonend oder sozial gerecht, werden von den Unternehmen nicht als überzeugende Kaufargumente und als geeignete Motive für die Werbung eingestuft. Es gehe deshalb darum, sie richtig zu kommunizieren. Der Geschäftsführer von balance, Martin Kreeb von der Universität Hohenheim, sieht als Zwischenergebnis des Großversuches, der bis Ende 2008 vom Bundesministerium verlängert wurde: „Unsere umfangreichen interdisziplinären Analysen und Experimente mitten im Dschungel des quotenorientierten Privatfernsehens zeigen, dass jedes nachhaltige Thema sowohl im redaktionellen Teil wie in der Werbung für den Mainstream geeignet ist und aufbereitet werden kann. Die Masse der Zuschauer interessiert sich für nachhaltige Zusammenhänge und Themen. Jetzt liegt es an den Medienmachern und Marketingentscheidern, ihre tradierten Vorstellungen von Umwelt- und Nachhaltigkeitskommunikation aufzubrechen und innovative Strategien, wie etwa Ecotainment, umzusetzen.“

Letzten Endes geht es um die Nutzung eines mit ästhetischen Mitteln den Menschen nahe gebrachtes globales Problem durch Erkenntnisverwertung für Kommerzialisierung und Machterweiterung. Nehmen wir dazu einen weiteren Beleg für die Thesen aus dem Internet seit Beginn des Jahres. Genutzt wird der Reklamewert der Klimawarnungen. Die Forderungen nach Balance verbindet man mit der lobenswerten Unterstützung für Hilfsorganisationen. So wird unter dem Titel „WORLD IN BALANCE – ratiopharm geht einen neuen Weg“ über die Verkaufsstrategien berichtet. „Mit WORLD IN BALANCE wird das traditionelle gesellschaftliche Engagement von ratiopharm zum bestimmenden Inhalt für das gesamte Unternehmen. Damit stellt ratiopharm sein Kerngeschäft, die Herstellung von erstklassigen und preiswerten Medikamenten, ganz ins Zeichen eines zeitgemäßen Engagements: WORLD IN BALANCE will deutliche Signale setzen, das Bewusstsein der Menschen schärfen und unterstützt mit finanziellen Mitteln konkrete Projekte. Der erste Partner von WORLD IN BALANCE ist die Stiftung ‚Menschen für Menschen‘, die vor 25 Jahren von Dr. Karlheinz Böhm ins Leben gerufen wurde. Zum Start und als Basisfinanzierung stellte ratiopharm der angesehenen Hilfsorganisation rund 1,7 Millionen Euro zur Verfügung – das entspricht einem Cent pro verkaufter Arzneimittelpackung.“ Wenn dabei tatsächlich Hilfe für notleidende Menschen herauskommt, ist nichts gegen diese Strategie einzuwenden.

Ein weiterer Beleg für die von mir aufgestellten Thesen sind Meldungen über politische Machtspiele. Jeder möchte dabei der bessere Klimaschützer sein. So wird aus dem Österreichischen Bundesministerium für Finanzen am 31. Januar 2008 berichtet: „Nach seinem Treffen mit der US-Menschenrechtsaktivistin Bianca Jagger betonte Vizekanzler Finanzminister Wilhelm Molterer Österreichs Vorreiterrolle bei den Themen Klimaschutz, erneuerbare Energie und zukunftsweisende Umwelttechnologien. ‚Ökonomie und Ökologie sind kein Widerspruch. Wir müssen trachten, eine gute Balance zwischen diesen beiden Polen zu finden. Österreich ist hier auf einem guten Weg und bei Zukunftstechnologien gut aufgestellt. Das ist eine Zukunftschance – vor allem auch in Hinblick auf Wachstum und Beschäftigung. Auch der Klima- und Energiefonds leistet hier einen wichtigen Impuls‘, sagte der Vizekanzler. Bianca Jagger zeigte sich bei dem Treffen interessiert am österreichischen Modell der ökosozialen Marktwirtschaft und lobte Österreichs Beitrag zu einer aktiven Klimapolitik weltweit.“

Es konnte hier nur auf einige Aspekte aufmerksam gemacht werden, die in der Klimadebatte eine Rolle spielen. Sie reichen von umstrittenen wissenschaftlichen Erkenntnissen über deren weltanschauliche Deutung aus Gruppeninteressen bis zur Kommerzialisierung und politischen Auseinandersetzungen. Daraus ergeben sich einige Folgerungen, auf die nun zu verweisen ist.

5. Folgerungen

1. Wissenschaftliche Erkenntnisse zur Klimaproblematik sind weiter auszubauen. Dabei sollten solche Projekte gefördert werden, die Möglichkeiten bieten, schädliche Einwirkungen durch menschliches Handeln auf das Klima zu reduzieren. Die Stichhaltigkeit mancher Theorien ist auch unter dem Aspekt möglicher globaler und regionaler Zyklen zu prüfen. Tendenzen zunehmender Erwärmung oder Abkühlung weisen eventuell auf solche Zyklen hin, die Gegentendenzen nicht ausschließen. Vor allem ist weiter der Weg zu beschreiten, das herauszufinden, was Menschen verursachen und Programme zu entwickeln, um negative Folgen des normalen Handelns durch prinzipielle Verhaltensänderung einzuschränken. Da es sich um komplexe Prozesse handelt, sind die Probleme wissenschaftlicher Reduktionen in vereinfachten Modellen kritisch aufzudecken, um nicht in philosophischen Reduktionismus zu verfallen, der einseitig bestimmte Faktoren hervorhebt, ihre Verflechtung vernachlässigt und Grundlage dafür ist, erforderliche strategische Programme durch taktische Manöver zu

ersetzen, was manchen Politikern sicher entgegenkommt.

2. Wissenschaft sollte immer mehr zur Grundlage der Politikberatung werden. Dabei sind interessengeleitete Erkenntnisse in den weltanschaulichen Auseinandersetzungen zu analysieren und ihr Vorhandensein zu berücksichtigen. Sozial- und Geisteswissenschaften können sich mit den historischen und aktuellen Determinanten für das Handeln bestimmter sozialer Gruppen befassen, ihre Wertvorstellungen analysieren, ihre Interessen aufdecken, um in den auf die Menschen einstürmenden Nachrichten, Symbolen, Bildern eine Ordnung aufzuweisen. Die innere und äußere Balance von Mensch und Natur ist auf Einsichten und Erkenntnisse angewiesen, um den richtigen Weg zu finden.
3. Politische, regionale und wirtschaftliche Interessen von sozialen Gruppen sind dabei in die Analyse einzubeziehen. Hier reicht es nicht mehr aus, nur Wissenschaftler um humane Expertisen zu bitten. Beteiligte und Betroffene sind mit ihren Erfahrungen gefragt.
4. Die ästhetische Aneignung der Wirklichkeit als Wertebildner und Motivationsauslöser erweitert die Problemsicht, die Liebe zur Natur, die Suche nach Problemlösungen. Sie regt auf und an, sich für die Erhaltung der natürlichen Lebensbedingungen einzusetzen, wenn die Schöpfer von Kunstwerken ihrer humanen Verantwortung gerecht werden.
5. Die Kommerzialisierung von wichtigen Themen, darunter der Klimawandel, schreitet weiter voran. Dagegen kann man sich nicht wehren. Wissenschaftliche Einsichten und das Unbewusste, einschließlich der Angst vor Katastrophen, werden vermarktet. Man muss es wissen, um sich gegen Manipulierung von Meinungen und Verhaltensweisen zu wappnen. Eine neue Aufklärung tut not.
6. Politische Maßnahmen auf lokaler, nationaler, regionaler und internationaler Ebene sind wichtig, um Gefahren für die Menschheit abzuwenden. Insofern können Konferenzen, trotz des Vetos mächtiger Gruppen, zur Einleitung wichtiger Maßnahmen beitragen. Auch hier gilt: Steter Tropfen höhlt den Stein. Zugleich ist eine Wirtschaftspolitik erforderlich, die, besser als bisher, Ökologie und Ökonomie verbindet. Wenn ökologische Straftaten aus der Portokasse bezahlt werden können, werden sie im Interesse des Maximalprofits weiter begangen.

Gefordert sind also generell ein kritisches Sozialbewusstsein und Engagement für eine humane Gestaltung der Zukunft.

Literatur

- Engels, Friedrich (1973), Dialektik der Natur, in: Karl Marx, Friedrich Engels, Werke, Bd. 20, Berlin: Dietz-Verlag
- Heisenberg, Werner (1984), Ordnung der Wirklichkeit (1942), in: W. Heisenberg, Gesammelte Werke, herausgegeben von W. Blum, H.-P. Dürr, H. Rechenberg, Abt. C: Allgemeinverständliche Schriften, Band I, Physik und Erkenntnis 1927 - 1955, München, Zürich: Piper
- Helmholtz, Hermann von (1896), Goethe's Vorahnungen kommender naturwissenschaftlicher Ideen, in: H. v. Helmholtz, Vorträge und Reden, Band II, Braunschweig: Friedrich Vieweg und Sohn
- Hörz, Herbert (1986), Philosophie und Ökologie, Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, 5 N 1986, Berlin: Akademie-Verlag
- Hörz, Herbert (1999), Wissenschaft als Aufklärung? – Von der Postmoderne zur Neomodern. Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät, Jg. 1999, Bd. 28, H. 1, Berlin: trafo Verlag
- Hörz, Herbert (2007a), Wahrheit, Glaube und Hoffnung. Philosophie als Brücke zwischen Wissenschaft und Weltanschauung. Berlin: trafo Verlag
- Hörz, Herbert (2007b), Triebkräfte und Tendenzen gegenwärtiger Gesellschaftsentwicklung, in: Berichte 17. Jg., Nr. 174/175, Berlin: Forschungsinstitut der Internationalen Wissenschaftlichen Vereinigung Weltwirtschaft und Weltpolitik, S. 90 – 111
- Hörz, Herbert (2008), Freiheit als Stein des Anstoßes in der Philosophie, in: Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin, Band 94, S. 117 - 143
- Kant, Immanuel (2005), Werke, Berlin: Directmedia
- Mark Aurel's Meditationen (1875), Aus dem Griechischen von F. C. Schneider. Dritte verbesserte Auflage, Breslau: Eduard Trewendt
- Mendelssohn, Moses (2004), Phaedon oder über die Unsterblichkeit der Seele, in: Quellen Philosophie: Empirismus, Skeptizismus, Rationalismus, Französische Aufklärung, Berlin: Directmedia
- Rousseau, Jean-Jacques (2004), Emile oder Über die Erziehung, in: Quellen Philosophie: Empirismus, Skeptizismus, Rationalismus, Französische Aufklärung, Berlin: Directmedia
- Spinoza (1975), Ethik. Aus dem Lateinischen von Jakob Stern. Herausgegeben von Helmut Seidel, Leipzig: Philipp Reclam jun.
- Umweltschutz in der DDR (2007), Institut für Umweltschutz und Regionalentwicklung e.V. (Hrsg.), 3 Bände, München: oecom Verlag